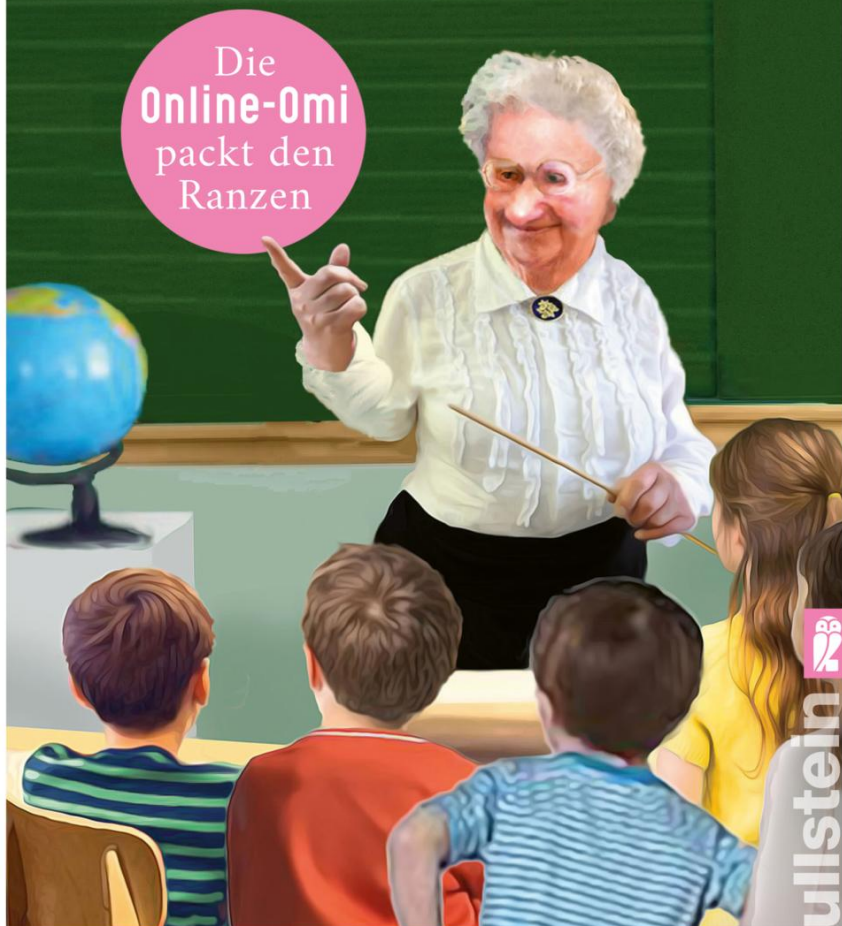


RENATE BERGMANN

Nicht, dass noch einer *sitzenbleibt!*

Die
Online-Omi
packt den
Ranzen



Renate Bergmann, geb. Strelemann, 82, lebt in Berlin-Spandau. Sie war Trümmerfrau, Reichsbahnerin und hat vier Ehemänner überlebt. Renate Bergmann ist Haushalts-Profi und Online-Omi. Ihre riesige Fangemeinde freut sich täglich über ihre Tweets und Lebensweisheiten im »Interweb« – und über jedes neue Buch.

Torsten Rohde, Jahrgang 1974, hat in Brandenburg/Havel Betriebswirtschaft studiert und als Controller gearbeitet. Sein Twitter-Account @RenateBergmann entwickelte sich zum Internet-Phänomen. Es folgten mehrere Bestseller unter dem Pseudonym Renate Bergmann und seit Neuestem auch unter dem Namen Günter Habicht.

Renate Bergmann

Nicht, dass noch
einer *sitzenbleibt!*

Die Online-Omi
packt den Ranzen

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- Druckfarben auf pflanzlicher Basis
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Originalausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage August 2023

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2023

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Titelabbildung: © Rudi Hurzlmeier

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Gesetzt aus der Amasis

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-548-06477-2

Hier schreibt Renate Bergmann,

Guten Tag!

Vor über 300 Jahren befand der Alte Fritz, dass genug Krieg geführt worden war und dass es an der Zeit war, die Mädel und Knaben zu bilden. Er schickte die Soldaten ins Land, um den Kindern Lesen, Rechnen und Schreiben beizubringen. Im Herbst war schulfrei, denn da wurden die Kinder auf dem Feld für die Ernte benötigt, aber trotzdem war ein Anfang gemacht.

Was daraus im Lauf der Zeit entstand, nennen wir heute »Bildungssystem«. So was entwickelt sich ja immer weiter, wie alles im Leben – außer dem Rezept für Heringssalat von Oma Strelemann. Da wird kein Gramm Salz und keine Prise Pfeffer geändert!

Als unsere kleine Lisbeth, was die Tochter von meinem Neffen Stefan ist, eingeschult wurde, war das eine große Umstellung. Nicht nur für das Kind, sondern auch für die Eltern und mich als Schwiegergroßneffenoma, denn wir hatten die Schule aus unseren Zeiten

ganz anders in Erinnerung. Im Grunde sind nur noch zwei Sachen wie früher: Zwei plus zwei ist vier, und der Tafelschwamm müffelt wie ein nasser Hund.

Was ich alles erlebt und gelernt habe und wie es überhaupt dazu kam, dass ich mich nun so gut auskenne, das schreibe ich Ihnen am besten mal auf.

Ich wünsche gute Unterhaltung und viel Spaß!

Unsere kleine Lisbeth ist ein Sonnenschein.

Ach, bevor ich weiterschreibe ... Lisbeth ist die älteste Tochter meines Neffen Stefan. Stefan hat vor einigen Jahren, als ich schon dachte, ich muss langsam zu den Geburtstagen Tischdamen für ihn einladen, weil er keine Freundin findet, die Ariane kennengelernt. Ein nettes Mädchen aus gutem Haus, die Eltern wohnen in Leipzig und führen da ein Familienunternehmen in der Sanitärbrangsche. Nette Leute, da kann man nichts sagen. Na, jedenfalls ging es dann doch alles ganz ohne Hilfe von Tante Renate ab, mit Ariane fand der Junge das Glück. Es wurde geheiratet, und fast schon unanständig schnell wurde Ariane vom Storch gebissen und war schwanger.

Ich habe ja selbst keine Enkel, wissen Se. Eine Tochter, ja, aber die ... Es ist alles in Ordnung, so wie es ist, wir sind im Reinen miteinander, und ich bin stolz auf sie. Meine Kirsten hat ursprünglich Krankenschwester gelernt und auch als solche gearbeitet und ist jetzt ... Ach, ich will nicht groß darüber reden. Sie ist jetzt freiberuflich tätig, im weitesten Sinne auf dem Gebiet des

Gesundheitswesens. Vielleicht kommen wir später noch zu ihr, erst mal will ich Ihnen von Ariane, Stefan und Lisbeth erzählen.

Der Stefan ist, wie ich bereits sagte, mein Neffe. Angeheiratete Verwandtschaft. Ein Großneffe meines ersten Mannes Otto.

Ich merke schon, es ist doch recht kompliziert, bei meiner Sippe den Überblick zu behalten. Wissen Sie was? Ich mache Ihnen am Ende des Buches mal ein »Renate-Pedia«, eine Übersicht von A bis Z, wer und was in meinem Leben alles eine Rolle spielt. Schließlich will ich Ihnen von Lisbeth als Abc-Schützin berichten. ABC und A bis Z, na, wenn das nicht passt! Da können Sie nachschlagen, wenn Sie an einer Stelle nicht wissen, von wem ich rede.

Ja, es ist in meinem Leben wie bei jedem anderen: Die Zeit vergeht! Und ich habe den Eindruck, sie vergeht immer schneller, je älter man wird. Das ist natürlich Quatsch, die Erde dreht sich im gleichen Tempo wie immer. Aber die Zeit, die ich noch habe, die wird weniger. Darüber denkt man natürlich nach. Wissen Sie, wenn man 82 Jahre alt ist, freut man sich beim Anblick der ersten Krokusse ...

Sagt man Krokusse? Ich glaube, es ist richtig. Kaktusse als Mehrzahl von Kaktus wäre falsch, da heißt es Kakteen. Aber bei Krokus? Heißt es Krokanten? Nee, ich glaube, Krokusse ist richtig.

Was wollte ich? Ach ja, im Frühling erfreue ich mich immer wieder aufs Neue am Anblick der ersten

Krokusse, aber man fragt sich auch zwei Dinge. Erstens: Wie oft werde ich sie wohl noch der Frühlingssonne entgegenspießen sehen? Und zweitens: Wenn ich mich jetzt bücke, um an den Blüten zu schnuppern, komme ich wieder ohne Hilfe hoch?

Wie schnell die Zeit vergeht, sieht man auch an sich selbst. Beim Blick in den Spiegel denke ich so manchen Morgen, Oma Strelemann guckt mich an. Die Runzeln werden tiefer und mehr, die Haare werden weiß, und die Finger werden steif. Aber nicht nur an sich selbst spürt man, dass man älter wird und wie die Jahre ver-rinnen. Besonders die Kinder führen es uns täglich vor Augen. Eben noch plärren sie im Kinderwagen, weil die ersten Milchzähnnchen schieben, und wenn man sie das nächste Mal trifft, haben sie schon eine Zahnlücke, und die Mutti erzählt was von Einschulung.

So war es bei unserer Lisbeth auch. Wie schnell ist das Mädchen groß geworden! Im Frühjahr kam Ariane zu mir und sagte: »Denk daran, Tante Renate, am letzten Augustsamstag ist Einschulung.«

Samstag, Ariane sagt immer Samstag zum Sonn-abend. Das klingt ein bisschen etepetete, aber so sind se, die jungen Leute. Wollen immer modern sein.

»Ich sage das extra rechtzeitig, nicht, dass du da wieder mit deinen Rentnern was vorhast und umher-feckerst! Wir wollen nach der Feierstunde in den Zoo und danach den Tag schön ausklingen lassen, da gehen wir essen. Das hat sich Lisbeth so gewünscht. Es soll für sie ein schöner Tag werden, und deshalb machen wir das im kleinen Rahmen. Nur die Familie.«

»Also du und Stefan, die Kinder, Oma und Opa Leipzig ...?«

Ich begann sofort zu planen und im Kopf durchzugehen, wie viel Kuchen wir wohl brauchen würden. Wissen Sie, das steckt so drin bei mir. Wenn gefeiert wird, gehört doch Kuchen dazu! Eine schöne Buttercremetorte, ein paar Obstböden, drei, vier Blechkuchen und ein paar kleine Teilchen. Damit würden wir hinkommen. Ariane fuhr mir aber gleich in die Parade.

»Kein Kuchen, Tante Renate. Nein, auch nicht nur einen, nein, auch nicht ›zum Mitnehmen in den Zoo!«

Ich war traurig, sah aber sofort noch ein Hintertürchen für mich und meine Pläne um den Kuchen: Selbstredend würden sowohl Ariane als auch Stefan am Tag danach auf der Arbeit einen ausgeben müssen, und auch Oma und Opa Kloschüssel aus Leipzig würden sich freuen, wenn sie für die Rückfahrt einen Proviantkorb mit ein paar Stücken Bienenstich mitbekämen. Davon sagte ich aber erst mal nichts, denn Ariane war sehr bestimmt und hätte mir sofort einen Riegel vorgeschoben. Aber dass sie selbst nicht darauf gekommen war, zeigt Ihnen schon, wie Sie meine Schwiegerenkelnichte einzuschätzen haben, da muss ich gar nicht viel sagen.

Kein Kuchen zur Einschulung, pah!

Na, wie dem auch sei. Ein paar Wochen vor Lisbeths feierlicher Aufnahme in den Kreis der Schulkinder gingen Stefan und Ariane mit den Mädchen Schuhe und Kleidchen kaufen. Die Kleinen werden ja nicht nur äl-

ter, sie wachsen dabei auch so schnell, dass man kurzfristig kaufen muss, sonst drücken die Schuhe, wenn der Tag ran ist, oder das Kleid sitzt nicht richtig und zippelt. Sehr hübsch waren sie, Lisbeth, unsere kleine ADAC-Schützin ... äh, Abc-Schützin, meine ich natürlich. Lisbeth, unsere kleine Abc-Schützin genauso wie Agneta, ihre jüngere Schwester. Da hat Ariane ja ein Händchen, wenn es darum geht, die beiden Mäuschen hübsch herauszuputzen. Sie hat Geschmack! Ganz bezaubernd sahen die Kleinen aus. Alles Ton in Ton, dezente Farben von Rosé bis Weinrot, die Strickjacke uni, der Rock hübsch gemustert und die Schuhe passend dazu. Richtig schick waren sie! Nicht wie andere Mädchen, die zurechtgemacht wurden wie für eine amerikanische Misswahl.

Die Feierstunde fand in der Aula der Schule statt. Für jedes Kind stand eine begrenzte Anzahl von Gästekarten zur Verfügung. Stefan sagte, es gebe überhaupt keine Diskussion: Lisbeth würde die Eltern, ihre kleine Schwester, Oma und Opa aus Leipzig und selbstverständlich »Oma Nate« mitnehmen.

Wissen Sie, da fühlt man sich schon sehr gewertschätzt, wenn man als alter Mensch so ganz selbstverständlich dabei sein darf. Wie oft denken die jungen Leute: »Das ist nichts mehr für Oma, es reicht, wenn die hinterher kurz zum Kaffee kommt.« So ist Stefan nicht. Der Junge hat Achtung vor dem Alter und nimmt mich ernst. Darauf bin ich sehr stolz. Bei ihm haben wir in der Erziehung viel richtig gemacht.

Am Tag der Einschulung kamen Monika und Man-

fred auf den letzten Drücker angedüst aus ihrem Leipzig. Sie, die Monika, ist ja immer ein bisschen überdreht. Manfred ist ein ganz Netter, ein Mann, der so unter Monikas Pantoffel steht, dass er immer erst zu ihr rüberguckt und ihr Erlaubnisnicken abwartet, bevor er irgendwas sagt oder anfasst. Die beiden führen wie gesagt einen Sanitärhandel. Monika drückt sich immer sehr geschwollen aus, aber es ändert nichts an den Fakten. Lisbeth sagt zu mir »Oma Nate« und zu Monika »Oma Kloschüssel«. Stefan kam sein Bier durch die Nase, als er das das erste Mal hörte, und auch Ariane bemühte sich, ernst zu bleiben, als sie mit dem Kind schimpfte. Beide waren sich aber sehr einig, dass nur Tante Renate dem Kind so was eingeflüstert haben konnte. So eine Frechheit! Das war ich gar nicht! Gut, es kann sein, dass ich am Telefon zu Ilse leise so was habe fallen lassen und Lisbeth es aufgeschnappt hat, aber ich habe es dem Kind auf keinen Fall eingeredet und ihm solche Dummheiten in den Kopf gesetzt. Pff!

Sehr feierlich war die Veranstaltung. Die Kinder durften das erste Mal auf ihren Plätzen in den Schulbänken Platz nehmen, sie lernten ihre Klassenlehrerin Frau Drossel kennen. Frau Drossel ist eine engagierte, nicht mehr ganz junge Frau, die sehr langsam und überdeutlich spricht. Frau Drossel hieß eigentlich Frau Druss-Hell, aber das lernte ich erst sehr viel später. Gesprochen klang es immer und bei jedem wie »Drossel«, und es war keine Bosheit, dass Schüler, Lehrer und Eltern sie so nannten. Wenn ihr Name geschrieben irgendwo auftauchte, runzelten alle die Stirn